

Gemeinde und die Eine Welt



Gemeindebriefbeilage des Dekanates Leutershausen
Sommer 2016

Orte der Barmherzigkeit

Liebe Gemeinden im Dekanat Leutershausen!

Unser Sonderheft im Frühjahr vor einem Jahr beschäftigte sich mit dem Thema Flüchtlinge. Zu der Zeit ahnten wir nicht, wie sehr uns das Leid und die Zahl der Flüchtlinge noch beschäftigen würde. In den Schlagzeilen fanden wir seither oft Besorgnis erregende Nachrichten, von Anschlägen auf Flüchtlingsunterkünfte und von fremdenfeindlichen Aufmärschen mit zum Teil offenen Morddrohungen auch gegen Menschen unseres Landes.

Ich möchte Ihnen deshalb bewusst Anteil geben, an dem Guten, das mir in vielen Menschen begegnet. Es sollte keinesfalls übersehen werden.

Mit den Herausforderungen ist auch der Einsatz an Zeit, Geduld und Liebe in den Helferkreisen gewachsen. Menschen kümmern sich um Sprachkurse, um medizinische Versorgung, um schulische und musikalische Bildung. Ausbildungs- und Arbeitsplätze werden gesucht und vermittelt. Nach Wohnungen für anerkannte Flüchtlinge wird Ausschau gehalten. Fahrdienste, Hausaufgabenhilfe und vieles mehr geschieht.

Daneben gibt es zahlreiche Menschen, die teilen, was sie haben: Fahrräder, Kleider, Möbel, Kinderbücher, Spielzeug, Küchengeräte. Und immer wieder Zeit, so viel sich eben erübrigen lässt.

Diese Barmherzigkeit geschieht oft im Verborgenen. Es scheint nur so, als wäre sie dem Schlimmen und Bösen gegenüber macht- und bedeutungslos. In Wirklichkeit verbirgt sich die große und unüberwindbare Kraft der Liebe Gottes darin. Ich bin überzeugt,

das Gute wird noch lange Gutes in den Herzen der Menschen bewirken.

Das gilt nicht nur im Umgang mit Menschen, die vor Krieg und Verfolgung fliehen. Das gilt auch unter uns. Immerzu steigt der Druck von Optimierung und Maximierung, von dauernder Verbesserung und Steigerung. Damit unser Leben nicht „unmenschlich“ wird, sollten Freundlichkeit und Barmherzigkeit in unserem Umgang miteinander Raum finden. Ob klein oder groß, reich oder arm – jedem von uns tut es Gutes, wenn wir barmherzig sind und zugleich selbst Freundlichkeit erfahren.

Jesus Christus spricht:

**Ihr seid das Licht der Welt.
Es kann die Stadt, die
auf einem Berge liegt,
nicht verborgen sein.**

Matthäus 5,14

Wie schön wäre es, wenn Stadt und Dörfer unseres Dekanates unter dieser Barmherzigkeit Gottes aufblühen?

Wir sind ein Hoffnungszeichen für unsere Welt!

Davon können Sie in diesem Sonderheft* lesen. Unter uns leben Menschen, die in der weiten Welt Zeugen der Barmherzigkeit Gottes waren. Andere sind aus unserer Mitte aufgebrochen und noch unterwegs, damit Menschen Gottes Liebe erfahren und kennenlernen dürfen.

Viele Gemeindeglieder und Gemeinden unterstützen bereits eines oder mehrere dieser und ähnlicher Projekte.

Herzlichen Dank!

Ihr Dekan Rainer Horn

*Die Berichte in diesem Heft setzen fort, was bei der Dekanatssynode im letzten Herbst den Kirchenvorständen des Dekanates berichtet wurde.

Mission in der Einen Welt

Ein Rückblick auf die Dekanatssynode im Herbst 2015

Es war ein Wochenende, das in vielfältiger Weise deutlich machte, dass unser Dekanat in Leutershausen nicht nur uns selbst im Blick hat, sondern auch unseren „fernen“ Nächsten wahrnimmt. Sei es der Flüchtling vor unserer Haustüre, das Zigeunerkind in Rumänien oder der Straßenjunge auf den fernen Philippinen.

Für mich als ehemaligen Leutershäuser war es wieder einmal wunderbar zu spüren, wie aus unserem Dekanat Interesse, Gebet und auch finanzielle Unterstützung Vieles ermöglicht. Es ist gelebter Glaube, der Menschen weltweit in ihrer ganzheitlichen Not begegnet und Leben verändert. Dafür steht auch der Dienst von Christ for Asia, den meine Frau und ich 1992 ins Leben gerufen haben. (Weitere Infos: www.christforasia.info)

In Matthäus 25 macht uns Jesus deutlich, wie sehr er sich mit denen identifiziert, die in Not sind. Er sagt in den Versen 35-36:

„Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war ein Fremder, und ihr habt mich aufgenommen; ich hatte nichts anzuziehen, und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank, und ihr habt euch um mich gekümmert; ich war im Gefängnis, und ihr habt mich besucht.“

Diesen Nöten möchten wir mit unserer Arbeit auch auf den Philippinen begegnen. Jede Woche werden den hungrigen Straßenkindern von Cebu City 1000 warme Mahlzeiten auf die Straße gebracht und ihre Wunden versorgt. Dabei wird nicht nur ein leerer Magen gefüllt, sondern verlassene Kinder verstehen, dass Gott sie nicht vergessen hat. Außerdem feiert unser Team jede Woche mit knapp 100 Häftlingen einen Gottesdienst im Ge-

fängnis. Dort finden Gebet und eine Predigt ihren Platz. Gespräche, Zuwendung und am Ende ein gutes Basketballspiel helfen dabei, dass wieder Hoffnung einen Platz im Herzen der inhaftierten Menschen findet.

80 Kinder, die einmal auf der Straße ums Überleben kämpften, haben in zwei Kinderheimen ein neues Zuhause gefunden. Zusätzlich wird in unserer Schule mehr als 100 Kindern, die aus dem Elend kommen, eine Chance auf Bildung gegeben.

Jesus sagt in Matthäus 25,40: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ Damit drückt der Sohn Gottes aus: „Mit jedem kurzen Besuch bei eurer alten Nachbarin, mit jedem Geldschein, den ihr ins Opfer geworfen habt, mit jeder Wertschätzung, die ihr einem Flüchtling geschenkt habt und mit jeder Wohltat an einem Straßenkind, habt ihr mir persönlich wohlgetan.“

So ist Mission in der Einen Welt ein Dienst an Menschen in Not und in der gleichen Weise ein Ausdruck unserer Liebe zu Jesus.

Mission in der Einen Welt darf sich weder nur im geistlichen Engagement, noch in ausschließlichem Sozial-Aktivismus ausdrücken. Mission in der Einen Welt sieht den ganzen Menschen, egal ob er unser „ferner Nächster“ ist oder vor unserer Haustüre lebt.

Harald Rauch



Philippinen



Ingrid Walz
Dipl. Religionspädagogin (FH)
seit 2009 mit Mission EineWelt
in Tansania

Dieser Bericht über unsere Arbeit gibt mir die Möglichkeit, mich bei den Menschen zu bedanken, die unsere Arbeit ideell und finanziell unterstützen.

Seit 2012 beschenkt uns die Kirchengemeinde Weißenkirchberg mit ihrer Sternsingeraktion.

Wir sind sehr dankbar, denn so haben wir fast jedes Jahr um die 3000 Euro und mehr erhalten.

Damit konnten wir kleinere und größere Aktionen für die Kinder hier in der Gemeinde des „Lutheran Junior Seminary“ ermöglichen. Da sind zuerst einmal die Kinderbibeltage, die wir ein- bis zweimal im Jahr organisieren und durchführen. Dieser Tag bereitet den Kindern immer sehr viel Freude: Sie können spielen, genügend essen, biblische Geschichten hören und basteln. Und ein Gottesdienst rundet das Ganze ab.

Aus diesen Kinderbibeltagen entstand die Kindergruppe, die sich einmal wöchentlich trifft. Derzeit findet sie nur statt, wenn ich hier zu Hause bin. Oft muss ich auswärts Seminare halten, so dass diese Arbeit und die Kindergottesdienste zu kurz kommen. Ich würde gerne eine Tansanerin einarbeiten, die dann öfters diese Kindergruppe halten könnte. In die Kindergruppe kommen 15 bis 25 Kinder ab der ersten Klasse. Es freut mich immer sehr, dass Konfirmierte auch noch in die Kindergruppe kommen. Sie genießen es, dabei zu sein und helfen mit, wenn kleinere Kinder Hilfe brauchen. Ohne die Kindergruppe fehlt ihnen etwas.

Letztes Jahr konnten wir auch einen Ausflug nach Bagamoyo machen, wo die Kinder zum ersten Mal in ihrem Leben am Meer und im Schwimmbad waren. Sie wären dort so gerne länger geblieben.

Zur Weihnachtszeit konnten wir allen Familien, deren Kinder zu uns in die Kindergruppe kommen, Lebensmittel mitgeben: 30 Kilo Mehl, 25 Kilo Reis, 6 Kilo Zucker, 2 Kilo Amarantmehl und 10 Eier pro Familie. Darüber haben sich die Familien sehr gefreut – es war für sie ein wunderbares Weihnachtsgeschenk. In den Weihnachtsgottesdiensten haben wir Lieder zu Rhythmusinstrumenten gesungen und ein Krippenspiel aufgeführt. Dies hat allen sehr gut gefallen und sie freuen sich schon auf das Jahr, wo ich wieder so etwas mit ihnen machen kann. Sie wünschen sich öfters solche Aktionen.

Die Kindergartenkinder bekommen jedes Jahr einen Zuschuss für ihren Ausflug in den Nationalpark und einen

Zuschuss für Amarantmehl, was dem Brei beigemischt wird, den sie um 10 Uhr bekommen. So wird für die Gesundheit der Kinder unterstützend gesorgt. (Amarant hat einen hohen Nährstoff- und Mineralstoffgehalt)

Außerdem bekommen fast 10 Kinder bzw. ihre Eltern eine finanzielle Hilfe. Wir übernehmen komplett die Schulgebühren für diese Kinder. Und dies jedes Jahr.

In die Kindergottesdienstarbeit floss ein Teil des Geldes, um die Kindergottesdiensthelfer weiter auszubilden, ihnen gutes Material an die Hand zu geben. Es wird auch in den Altar investiert, d.h. große Altarkerzen, einfache Paramentik und ein Kreuz werden angeschafft.

Alle Kinder haben sowohl für den Kindergottesdienst als auch für die Kindergruppe eine Mappe bekommen mit zwei Heften, Buntstiften, Lineal, Kleber, Schere, Bleistift, Kugelschreiber, Spitzer und Radierer. Sie lernen, auszumalen und frei zu malen, die Schere richtig zu benutzen und für ihre Sachen zu sorgen.

Eine Fußballmannschaft konnte entstehen, und nun wünschen sich die Jungs Trikots und Schuhe. Trikots können wir sicherlich von dem Geld herstellen lassen. Mit Schuhen sieht es etwas schwieriger aus.

Gemeindemitglieder aus Weißenkirchberg unterstützen einzelne unserer Kinder bei einer Operation, wenn Not ist, oder bei den Schulgebühren. Andere gaben uns direkt Bastelmaterial, Lineale, Zeichenpapiere oder Buntstifte mit.

*„Manche Menschen wissen nicht,
wie wichtig es ist, dass sie da sind.*

*Manche Menschen wissen nicht,
wie gut es tut, sie nur zu sehen.*

*Manche Menschen wissen nicht,
wie wohlthuend ihre Nähe ist.*

*Manche Menschen wissen nicht,
wie viel ärmer wir ohne sie wären.*

*Manche Menschen wissen nicht,
dass sie ein Geschenk des Himmels sind.*

Sie wüssten es, würden wir es ihnen sagen.“

Petrus Ceelen

Mit diesem Gedicht möchte ich Ihnen zum Ausdruck bringen, welch ein Geschenk die Sternsingerkinder für uns sind. Sie sammeln jedes Jahr für uns und machen das Leben hier für die Kinder heller, farbenfroher und sorgenfreier.

Ein Geschenk sind auch Sie, die Sie uns nicht vergessen und immer wieder uns in Gebet und Gaben unterstützen. Und dafür möchten wir Ihnen allen ganz herzlich danken.

Ingrid Walz

Abenteuer Mission

Im Herbst 1999 machten sich Wolfgang und Heidi Oehlschlegel auf in das Abenteuer Mission – zunächst für ein Jahr nach Kenia in ein christliches Heim für Waisen und Straßenkinder.

Dazu wurden sie von ihrer Gemeinde in Nürnberg angestellt und ausgesandt. Nach einer Verlängerung um ein Jahr wechselten sie in ein Anschluss-Projekt und bauten zusammen mit einem kenianisch-amerikanischen Leitungsteam und einheimischen Mitarbeitern ein landwirtschaftliches Ausbildungszentrum auf. Dort leben und arbeiten kenianische Familien, die in ihr Heim auf dem Gelände des Zentrums Kinder und Jugendliche aufnehmen und ihnen ein Zuhause geben. Die Kinder/Jugendlichen können zur Schule gehen, und es gibt verschiedene praktische Möglichkeiten der Ausbildung in der Landwirtschaft und in der Instandhaltung. Nach acht Jahren im „Miwani Center“ übergaben sie die Leitungsaufgaben an das lokale Mitarbeiterteam. Nach zehn Jahren in Kenia kehrten Wolfgang und Heidi nach Deutschland zurück, allerdings nur vorübergehend.

Gott öffnete neue Türen nach Südostasien – genauer gesagt auf die Insel Borneo. Dort betreibt das nehemia team seit 2002 eine Entwicklungspartnerschaft mit verschiedenen christlichen Gemeinden in entlegenen Dörfern im indonesischen Teil der Insel. Bei einem dreimonatigen „Probebesuch“ 2010 besuchten Wolfgang und Heidi mit einem medizinischen

Einsatzteam verschiedene Gemeinden und übernahmen die Betreuung bereits begonnener Mikroprojekte (Kompost, Nutz- und Heilpflanzen). Seit 2011 wohnen sie im malaysischen Teil Borneos. Von dort aus besuchen sie regelmäßig die Dörfer in Westkalimantan (dem indonesischen Teil Borneos), oft in Begleitung erfahrener Sprecher aus dem internationalen nehemia Netzwerk. Biblische Lehre zu Themen wie Ehe und Familie und Glaubenskurse gehören ebenso zum Programm wie praktische Anleitung zur Kompostherstellung, Information über gesunde Ernährung und verantwortungsvollen Umgang mit Informations- und Unterhaltungstechnologie (spätestens auf dem übernächsten Hügel findet sich ein Handy-Signal). Einen Schwerpunkt der Entwicklungszusammenarbeit bildet seit 2012 der Aufbau und die Betreuung von Kindergärten in den Dörfern.

Mitte 2015 sind Oehlschlegels nach Sanggau umgezogen, einer „Kreisstadt“ in Westkalimantan, wo sie Leitungsaufgaben in einem Schülerwohnheim übernommen haben.



Wolfgang und Heidi Oehlschlegel

Heidi, geb. in Büchelberg, Krankenschwester. Wolfgang, geb. in Eschenau, studierte Lehramt

Nach der Bibelschule in Nürnberg erster Einsatz über „Jugend mit einer Mission“

Heidi: Einsatz auf Hospitalschiff vor Westafrika

Wolfgang: Einsatz in Südafrika
Hochzeit 1995, Arbeit in Deutschland
Abenteuer Mission ab 1999



Montessori-Kindergärten für Kalimantan

In Zusammenarbeit mit örtlichen Kirchengemeinden unterstützt das nehemia team den Aufbau von Kindergärten durch Schulung der Erzieherinnen und Bereitstellung von Lern- und Spielmaterial. West-Kalimantan auf Borneo ist eine der am wenigsten alphabetisierten Provinzen Indonesiens. Der Bildungsstand ist sehr niedrig, bis ins Grundschulalter verbringen die Kinder ihre Zeit meist mit den Eltern auf dem Feld, bei den Großeltern im Dorf, oder sie sind ganz sich selbst überlassen. Anders im Dorf Melingkat: Dort hatten vier Frauen eine gemeinsame Vision für diese Kinder und starteten vor einigen Jahren mit einfachsten Mitteln eine Spielgrup-

Borneo

pe. Bei einem Besuch im Herbst 2010 bot das nehemia team seine Hilfe an und organisierte Schulungen für die Kindergärtnerinnen, besorgte Lern- und Spielmaterial (gemäß dem Montessori-Konzept) und stellte die finanziellen Mittel für ein Kindergartengebäude bereit, das von den Gemeindemitgliedern in Eigenarbeit im August 2012 fertiggestellt wurde. Dies war aber nur der Beginn. Inzwischen unterstützt das nehemia team in Zusammenarbeit mit dem örtlichen Verbund der GPSK-Gemeinden die Entwicklung weiterer Kindergärten in zehn Dörfern. In diesen Kindergärten lernen die Kinder bereits lesen, schreiben und die Zahlen bis zehn nach Prinzipien der Montessori-Pädagogik. Sie erfahren dort, dass sie wertvoll und von Gott geliebt sind. Individuelle Gaben und Fähigkeiten werden gefördert. Im September 2014 startete bereits die zweite Runde des Erziehertrainings. Die Teilnehmer haben entweder schon mit einem Kindergarten begonnen oder planen dies in der nahen Zukunft. Wolfgang und Heidi Oelschlegel sind mit im Trainerteam. Zukünftig sollen einheimische Erzieherinnen auch zu Trainern ausgebildet werden.

Schülerwohnheim in Sanggau

Das nehemia team hat eine Entwicklungspartnerschaft mit World Outreach, einer internationalen Missionsorganisation mit Sitz in Singapur, begonnen. Unter dessen Schirmherrschaft steht das Schülerwohnheim „New Hope“ (Neue Hoffnung) in Sanggau. Dort haben Wolfgang und Heidi seit Sommer 2015 Leitungsaufgaben übernommen. Das Heim bietet 110 Kindern und Jugendlichen zwischen 6 und 24 Jahren die Möglichkeit, in einer weiterführenden Schule in der Kreisstadt Sanggau ihre Schulausbildung zu beenden. Die Kinder kommen aus entlegenen Regenwalddörfern, wo sie nur die Grundschule besuchen können. In dem Wohnheim leben auch einige Waisenkinder, die hier ein neues Zuhause gefunden haben.

Das nehemia Pfefferprojekt

Auf Borneo wird traditionell (in der Regel qualitativ hochwertiger) Pfeffer angebaut. Die Kleinbauern in Kalimantan erhalten vom nehemia team für den Pfeffer einen fairen Preis, deutlich mehr als beim Verkauf an Zwischenhändler. Dazu werden die handgefertigten Behälter in den Dörfern der Kleinbauern hergestellt und sichern somit eine weitere Einkommensmöglichkeit für einige Familien. Der Rest des Verkaufserlöses fließt direkt in weitere Maßnahmen der integrativen Dorfentwicklung wie die Einrichtung und Unterstützung von Kindergärten. Die attraktiven Behälter mit jeweils 50 Gramm besten Pfeffers können ab einer Menge von fünf Stück (Stückpreis 5 EUR) im nehemia-Büro in Fürth bestellt werden.
Tel. 0911 773454



Das nehemia team 1987 in Fürth entstanden als Begegnungsplattform für Christen aus verschiedenen Kirchengemeinden in Nordbayern. In den 90iger Jahren erweiterte sich das Engagement auf eine Vielzahl von Ländern. Hilfs- und Schulungsprojekte sind entstanden. Was mit einem Traum einiger junger Menschen begann, hat sich zu einer Dimension und Vielfalt entwickelt, von der Zehntausende Menschen in Deutschland und in vielen Teilen der Welt profitieren. www.nehemia-team.de



Diakonisches Projekt Talita Cumi in Ferraz de Vasconcelos



Noeme und Klaus Dieter Wirth

Seit 2013 arbeitet das Pfarrersehepaar in Ferraz de Vasconcelos, einer der ärmsten Städte im Großraum São Paulo.

Wir haben beim Reformati-onstag in Leutershausen im vorigen Jahr einiges erzählt von diesem Projekt. Wir organisieren Workshops zur Mundhygiene, Gesundheitsvorsorge, Körperhygiene mit Kindern, deren Familien und auch Mitarbeitern von Einrichtungen. Dabei wurden auch immer die Werte betont. Jedes Thema wird in verschiedenster Weise während eines Monats bearbeitet. Dies

alles hat gute Ergebnisse gegeben, wie die Rückmeldung verschiedener Eltern zeigt. Sie haben von der positiven Wirkung auf ihre Kinder erzählt.

Nun werden auch im Jahr 2016 verschiedene Themen bearbeitet. Mit Müttern werden zusätzlich samstags Kurse erteilt wie Handarbeiten, Nähen, Backen, Kochen usw. So können auch berufstätige Frauen daran teilnehmen.

Dass wir diese Arbeit tun können, verdanken wir Spendern aus Deutschland und dem Martin-Luther-Verein in Bayern.

Ab Mai haben wir neue Kurse für Kinder geplant wie Flöte, Kung-Fu, Chor, Ballett, Gitarre. Gleichzeitig werden Werte und Prinzipien wie Teilen, Respekt, Rücksichtnahme und anderes erarbeitet. Zur Zeit sind 40 Kinder eingeschrieben. Ziel ist, die Begabungen der Kinder zu fördern und so zu vermeiden, dass sie später zu Drogen greifen.

Dieses Projekt wird in Zusammenarbeit mit der Gemeinde durchgeführt. So begegnen sich Frauen aus der Gemeinde und Andersgläubige. Sie lernen die Gemeinde kennen und es gibt Kaffeepausen und eine kurze Andacht. Dies schafft Gelegenheiten, sich kennenzulernen und sich auszutauschen. Einmal im Monat treffen sich abends Frauen der Gemeinde und des Projekts. Bei diesen Treffen wird über die Frauen in der Bibel gesprochen. Dank dieser gemeinsamen Abende haben schon verschiedene Frauen den Weg zum Glauben und der Gemeinde gefunden.

Es grüßen herzlich!

Noeme und Klaus Dieter Wirth

Sozialarbeit in der Großstadt hilft Brücken bauen

Vor über 30 Jahren hat die lutherische Gemeinde das Sozialzentrum Talitha Kumi in Ferraz de Vasconcelos aufgebaut. 60 Kinder im Vorschulalter finden hier Fürsorge und pädagogische Förderung. Um das Lernen der Kinder nachhaltig zu gestalten, sollen auch deren Mütter in die soziale Arbeit einbezogen werden. Viele der Frauen haben keine Ausbildung, sind alleinerziehend, haben prekäre Wohnverhältnisse und finanzielle Not.

„Wir möchten den Müttern und Kindern Werte vermitteln, die ihnen durch erfahrene Nöte verloren gegangen sind: Frieden, gegenseitige Achtung und Gewaltlosigkeit“, erzählt Noemi

Wirth. Ihr Konzept beinhaltet therapeutische Gespräche, berufsbildende Kurse und Vorträge z.B. zu Konfliktbewältigung für die Frauen und Workshops für die Kinder. Noemi Wirths Hoffnung: „Wir wollen Brücken bauen – Brücken zwischen den Kindern und deren Müttern und unserer Gemeinde“.

Der Martin-Luther-Verein wird dieses Projekt der Gemeinde in Ferraz de Vasconcelos für drei Jahre unterstützen. Helfen Sie uns, damit wir helfen können!

Spendenkonto (Stichwort: Talitha Kumi)
Martin-Luther-Verein in Bayern
IBAN:DE84 7655 0000 0760 7009 14

Kuba Weltgebetstag

Informiert beten – betend handeln

Der Weltgebetstag ist eine weltweite Basisbewegung christlicher Frauen. Seit über 100 Jahren gibt es die Weltgebetstagsbewegung. Ihre Anfänge nahm sie in den USA und Kanada.

Heute feiern Menschen in über 100 Ländern weltweit immer am ersten Freitag im März den Weltgebetstag. Der Gottesdienst wird jährlich von Frauen aus einem anderen Land vorbereitet. Diese Frauen sind Mitglieder in unterschiedlichen christlichen Kirchen.

Auch bei uns im Dekanat organisieren und gestalten Frauen in ökumenischen Gruppen jedes Jahr den Weltgebetstag. Weltgebetstag – das ist gelebte Ökumene!

Frauen stärken: Ein sichtbares Zeichen dieser Solidarität ist die weltweite Förderung von Projekten für Frauen und Mädchen. Zwischen 2,5 und 3 Mio Euro kommen allein in Deutschland am Weltgebetstag für viele soziale Projekte zusammen. Eine stolze Leistung!



Kuba – das Land des Weltgebetstags 2016

Im vollbesetzten Saal des Lutherhauses Leutershausen trafen sich zum Weltgebetstag der Frauen evangelische und katholische Gemeindemitglieder. Der bunte, abwechslungsreiche und ebenso feierliche wie fröhliche Abend war bestimmt vom diesjährigen Länderthema Kuba, in das Christa Schulz mit einem Bildervortrag einführte. Dem vom Team selbstgestalteten und -durchgeführten Gottesdienst folgte ein gut gelauntes Beisammensein an reich gedeckten Tischen. Die Speisen folgten kubanischen Rezeptvorlagen.

Und nächstes Jahr „reisen“ wir gemeinsam auf die Philippinen...

Ein fairer Handel

Aus Kritik an der offiziellen Entwicklungspolitik organisieren 1970 kirchliche Jugendverbände Hungermärsche in 70 Städten der Bundesrepublik und mobilisieren 30.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Daraus entsteht 1971 die Bewegung „Aktion Dritte Welt Handel“. 1985 gibt es bereits ca. 200 Weltläden in Deutschland.

1992 wird die Siegelorganisation TRANSFAIR zur Ausweitung des Fairen Handels gegründet. Inzwischen sind fair gehandelte Produkte bundesweit in rund 800 Weltläden, 36.000 Supermärkten, Bio- und Naturkostläden, in Discounter und bei etwa 6.000 Aktionsgruppen erhältlich.

Eine-Welt-Initiative Leutershausen

In Leutershausen begann der Verkauf von fair gehandelten Kaffee und anderen Produkten mit einem Verkaufstand im Anschluss an Gottesdienste in den 1980iger Jahren. Längst gibt es jedoch einen eigenen Verein und einen kleinen Laden.

Unser ehrenamtliches Helferteam sorgt dafür, dass Sie fair gehandelte Produkte aus armen Regionen der Welt erwerben können. Durch dieses ehrenamtliche Engagement können nicht nur die vom Verkauf der Waren lebenden Bauern profitieren, es werden auch Organisationen, die sich für die Menschen vor Ort einsetzen, unterstützt.

Fairtrade-Standards:

- Ein fester Mindestpreis, der die Kosten einer nachhaltigen Produktion deckt
- Eine Fairtrade-Prämie, die von den Bauern-Kooperativen dafür verwendet werden muss Projekte zu finanzieren, die der Gemeinschaft zu Gute kommen: wie zum Beispiel den Bau einer Schule, einer Krankenstation oder auch Investitionen in die lokale Infrastruktur
- Das Verbot von Zwangsarbeit und ausbeuterischer Kinderarbeit
- Diskriminierungs-Verbot
- Ein Aufschlag für biologisch angebaute Produkte
- Umweltstandards, die den Gebrauch von Pestiziden und Chemikalien einschränken und gentechnisch veränderte Saaten verbieten

So wurden beispielsweise „Christ for Asia“ nach dem verheerenden Taifun und auch „Ihr sollt Leben e.V.“ unterstützt. Hilfe erhält auch die christliche Initiative Romero (www.ci-romero.de). Diese setzt ihre ganze Kraft ein, um eine faire, auf gute Arbeitsbedingungen, Arbeitssicherheit und Umweltstandards setzenden Industrie und Organisation aufzubauen.

Eine-Welt-Laden

Kulturhaus	Öffnungszeiten:
Ochsenhof 3	Donnerstag 15–18 Uhr
91578 Leutershausen	Freitag 15–18 Uhr
	Samstag 9–12 Uhr

Ihr sollt LEBEN

Interview mit Lisa Bauer

Jedes Jahr sterben etwa 9 Millionen Kinder vor ihrem fünften Geburtstag. Häufigste Todesursache sind Mangelernährung, Malaria, Würmer oder Durchfall. Das berichtet die World Health Organization. Viele Helfer versuchen daran etwas zu ändern. Unter ihnen ist auch Lisa Bauer. Sie ist Gründungsmitglied des Leutershäuser Vereins „Ihr sollt LEBEN e.V.“ und erzählt uns über sich und ihre Arbeit in Südafrika.

Wie unterstützt „Ihr sollt LEBEN“ die Kinder in Afrika?

Angefangen haben wir mit kleineren Projekten. Zum Beispiel haben wir Wassertonnen für Kindertagesstätten organisiert und aufgestellt, weil das Wasser vor Ort sehr schmutzig und auch viel zu wenig war. Durch die Tanks haben viele hundert Kinder heute Zugang zu frischem Wasser. Weiter ging es dann mit Spielgeräten, Lebensmitteln, Fortbildungen und warmen Decken.

Warme Decken?

Ja! Auch in Afrika wird es Winter, und bei Temperaturen nahe dem Gefrierpunkt sollte kein Kind ohne Decke in einem unbeheizten Raum liegen. Rund 2500 Kindern konnten wir bereits mit einer eigenen warmen Decke helfen.

Woran arbeitet ihr aktuell?

Seit März 2015 haben wir unser Babyhaus in Hammanskraal, etwas nördlich von Pretoria, eröffnet. Heute betreuen wir dort sechs Babys und drei Pflegekinder. Hilfe bekommen wir von unseren drei einheimischen Tagesmüttern und natürlich von Praktikanten aus aller Welt.

Wo kommen die meisten Praktikanten her?
Wir hatten Praktikanten zum Beispiel

Südafrika



aus England oder Australien, der Großteil kommt aber tatsächlich aus Deutschland und zwar aus Mittelfranken (lachend).

Oh?

Ja, die ersten Praktikanten waren natürlich Freunde und Familie. Als die dann wieder zuhause waren, haben sie es weitererzählt und so sind wir regional sehr bekannt geworden. Facebook und ähnliche Seiten sind aber auch enorm nützlich, da schauen viele Leute drauf, und so werden dann auch Helfer aus ganz Deutschland auf uns aufmerksam.

Wo wir gerade bei Helfern sind: Wie gut werdet ihr unterstützt?

Sehr gut! Ehrlich, uns gibt es jetzt seit

dreieinhalb Jahren und wir können uns nur glücklich schätzen. Es ist irre, wie viele Leute sich engagieren und uns unterstützt haben. Erst waren es Freunde, dann viele aus meinem Heimatdorf Mittelramstadt mit kleineren Beträgen und irgendwann sind auch die Firmen dazu gekommen. Wirklich klasse wie uns alle helfen wollen!

Woran liegt das?

Naja, wir sind eben greifbar. Ich kenne viele, die gesagt haben, dass sie immer an große Organisationen gespendet haben, aber gar nicht recht wussten, wo das Geld eigentlich hinfließt und was genau damit gemacht wird. Da unterstützen sie lieber uns, weil sie uns kennen und sehen was es bewirkt.

Helfen wollen ist das eine, aber tatsächlich nach Afrika zu reisen, um dort etwas zu bewirken, ist dann doch nochmal etwas ganz anderes. Wie bist du auf die Idee gekommen, dich vor Ort zu engagieren?

Es war schon immer mein Traum nach Afrika zu gehen, um dort zu arbeiten. Was, war mir egal. Ich hätte alles gemacht. Nachdem ich meine Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin abgeschlossen hatte, habe ich mich

Fortsetzung Seite 11



Rumänien

Ein Herz für die Roma

Liebe Freunde,
viele Familien in Siebenbürgen haben kaum die Möglichkeit, die Begabungen ihrer Kinder zu fördern und sie in die Gesellschaft zu integrieren. So wird die Armut von Generation zu Generation weitergegeben. Unser Ziel als Stiftung ist es, Hoffnung für eine neue Zukunft zu geben.

So freuen wir uns sehr über Geni, die seit Weihnachten als Pflegekind bei uns wohnt und sich schon mehr als gut eingelebt hat. Dank des Nachhilfeunterrichts kommt sie auch in der Schule gut zurecht. Von ihrem neuen Zuhause schwärmt sie:

„Mir gefällt es bei Restore so gut! Ich bin dankbar für die Wärme und Liebe, die ich von allen zu spüren bekomme. Ich fühle mich hier sicher und bin endlich nicht mehr allein. Durch die Restore-Familie lerne ich viele neue Freunde kennen. Ich freue mich einfach, hier zu sein.“

Mirela hat sie schnell als große Schwester in ihr Herz geschlossen. Die beiden haben viel gemeinsam und eifern

sechs Monaten bei uns und besucht das Gymnasium in Medias. Um ihr den abenteuerlichen Schulweg zu erleichtern, wohnt sie unter der Woche bei uns in Brateiu:

„Ein großes Danke geht an Siril, unsere norwegische Mitarbeiterin, die sich sehr um mich gekümmert und mir das Gitarre spielen beigebracht hat. Die Gemeinschaft in Brateiu schätze



Helga Nürnberger

Vorsitzende des Vereins Restore, in Oberramstadt aufgewachsen, lebt und arbeitet seit 1991 in Rumänien. Ihr Herz schlägt für Familien und Kinder in Not und mit Roma Gemeinschaften. Seit zwanzig Jahren hat sie verschiedene Projekte ins Rollen gebracht und andere aktiv unterstützt.



beim allabendlichen „Mensch, ärgere dich nicht“ um die Wette. Auch Mirela ist überaus dankbar und schätzt unsere Gemeinschaft sehr:

„Casa Nr 6 ist der perfekte Ort, den Gott für mich vorbereitet hat. Hier wohnen zu dürfen, ist ein Geschenk. Unsere Gemeinschaft ist ein Segen für mich und Viele, die hier leben oder zu Gast sind.“

Genau wie Geni und Mirela ist auch die 19-jährige Evi, die aus dem Dorfprojekt Copsa Mare zu uns kam, ein lieb gewonnenes Mitglied der Restore-Familie. Evi ist seit

ich sehr – die Menschen sind so offen und haben mich herzlich aufgenommen. Ich lerne viel von ihnen, bekomme Hilfe, Unterstützung und Ermutigung. Immer hat jemand ein offenes Ohr für mich. Die Gemeinschaft Restore ist ein Segen für mich. Seit fünf Monaten arbeite ich freiwillig in den Dörfern mit, helfe bei den Kinderstunden und gebe Gitarrenunterricht.“

Für die Kinder aus den Dörfern ist ein Besuch in Brateiu immer ein Highlight. Oft schreiben sie kurze Briefchen: „Bitte, bitte ladet uns nach Brateiu ein.“

Wir als Restore-Gemeinschaft sind mehr als dankbar für unser Haus. Da es in der Casa Nr 6 bald Zuwachs geben wird, brauchen

wir dringend mehr Platz. Katja und Dalibor bekommen in ein paar Monaten ihr zweites Kind, haben aber leider nur eine Zwei-Zimmer-Wohnung. Gern möchten wir den hinteren Teil des Dachbodens ausbauen, wofür uns jedoch circa 10.000 Euro fehlen. Bitte betet mit uns für die Finanzierung dieses Projekts. Bedauerlicherweise können wir die Kosten nicht aus eigener Kraft tragen und würden uns über jede Spende, die Gott euch aufs Herz legt, freuen.

Auf den Dörfern wird weiterhin gute Arbeit geleistet.



In Seleus und Saros gehen alle Kinder regelmäßig zum Nachhilfeunterricht. Insgesamt nehmen fast 100 Kinder an unseren Nachhilfeprojekten teil. Ganz besonders dankbar sind wir dafür, dass sich auch Freundschaften mit den Familien in den Roma-Siedlungen entwickeln. Wir freuen uns über Sole und Pamela aus Seleus, die wir in den letzten fünf Monaten zu Behördengängen begleitet haben. Wir hoffen, dass die Bemühungen um die Vormundschaft für Adina und Florin in den nächsten Wochen abgeschlossen werden können. Die Bauprojekte sind

weiterhin eine Herausforderung, vor allem in Copsa Mare, wo wir viel Weisheit und Hilfe gebrauchen können, um die Bauphase vor Ort zufrieden abzuschließen.

Wegen unserer vielfältigen Projekte sind wir ständig bestrebt, unser Team um neue, engagierte Mitarbeiter und Praktikanten zu erweitern.

Im Herzen sind wir mit Euch, die uns mit lieben Worten und Gedanken begleiten, verbunden

Helga Nürnberger und das Restore-Team

Die Aktivitäten von Restore Ministry

- ☞ Wir begleiten sozial benachteiligte Personen und Familien. Wir leiten sie zu einem gesunden Lebensstil und zur Umsetzung nachhaltiger Projekte an.
- ☞ Wir organisieren Freizeiten für Kinder, Jugendliche und Familien aus sozial schwierigem Umfeld und laden Kinder aus dem ländlichen Raum zu öffentlichen, wöchentlichen Treffen mit pädagogisch geschulten Mitarbeitern ein.
- ☞ Wir betreuen und beraten in Not geratene Menschen.
- ☞ Wir übernehmen Anwaltschaft für die, die sich nicht selbst vertreten können.
- ☞ Wir organisieren Wohn-/ Bauprojekte für Familien in Not.

Das Restore-Team:

Fünf ständige Mitglieder, die in Kinder- und Jugendarbeit, Sozialarbeit, Beratung, Seelsorge, Verwaltung, Fundraising und im Bauhandwerk ausgebildet sind. Freiwillige Helfer, Gruppen und Organisationen unterstützen das Team.

<http://restoreministry.ro/>

Fortsetzung von Seite 9 „Ihr sollt LEBEN“

bei vielen großen Hilfsorganisationen beworben. Aber die hatten kein Interesse gezeigt. Über meine damalige Rektorin bin ich dann mit Corina Schiek in Kontakt gekommen. Ein paar Wochen später war Corina dann in Deutschland, Urlaub machen, und wir haben uns getroffen. Das war im März 2012 und im September waren wir dann schon in Afrika, haben zusammen gearbeitet und „Ihr sollt LEBEN“ gegründet.

Gab es Anfangsschwierigkeiten?

Am Anfang war es noch etwas unbehaglich, als Fremde vor Ort zu

sein, aber man gewöhnt sich schnell daran und lernt sich anzupassen. Wir waren in einer Gegend mit einer relativ hohen Kriminalität. Dort herrschen Armut, Drogenkonsum und Alkohol. Aber uns ist nie etwas passiert, wir wurden immer beschützt.

Was steht für die Zukunft an?

Für mich ist erstmal die Arbeit in Deutschland angesagt, weil ich mich noch etwas weiterbilden möchte und langfristig noch ein paar Zusatzqualifikationen erlangen will. Aber ich unterstütze den Verein von hier aus, so gut ich kann. Ich helfe bei

der Öffentlichkeitsarbeit und schaue, was von den Projekten ich von zuhause aus koordinieren kann.

Der Verein wird auch eine Entwicklung durchmachen. Im Moment schauen wir darauf, das Erreichte zu stabilisieren und nach und nach an südafrikanische Vereine abzugeben. Dadurch können wir dann woanders etwas Neues aufbauen.

Vielen Dank für das Interview und Gottes Segen für die Zukunft.

Patrick Wetzel



Südsudan

Bayerische Krebsklinik

Mission der Hoffnung

Du bist die Zuflucht der Schwachen, die Zuflucht der Armen in ihrer Not; du bietest ihnen ein Obdach bei Regen und Sturm und Schatten bei glühender Hitze. Jesaja 25,4

Die Republik Südsudan hat einige der schlimmsten Gesundheitsbedingungen in der Welt. Die Lebenserwartung liegt bei 42 Jahren. Die am häufigsten von Leiden und Krankheit betroffene Gruppe sind Frauen und Kinder.

Aggressive Krankheiten fegen durch die Bevölkerung, Leiden ist weit verbreitet. Das Land braucht Unterstützung, um die kaum existierende und mangelnde medizinische Versorgung aufzubauen. Es fehlt an Gesundheitsversorgung, an Nahrung, Mutter-Kind-Betreuung, Bildung, Infrastruktur, Zugang zu sauberem Trinkwasser und sanitären Anlagen.

Seid einigen Monaten nimmt die Hungersnot in der Bevölkerung zu. Die Preise für Nahrungsmittel und Inflation im Land steigen an. In Folge dessen nehmen auch die Krankheiten zu; am meisten betrifft es die Ärmsten der Armen. Der Bedarf für Hilfeleistungen im Südsudan ist groß.

Krebs in Afrika

Leila, ein sechsjähriges Mädchen, litt unter Burkitt's Lymphoma, einer in Afrika häufig vorkommenden Blutkrebserkrankung. Sechs Stunden war sie zusammen mit ihrem Vater barfuß unterwegs, bis sie die Krankenstation erreichte. Sie wurde mit Kleidung, Nahrung und Medizin versorgt. Gott sei Dank für ihre Heilung.

Das Krankenhaus in Akot

Das Krankenhaus befindet sich in einem abgelegenen Gebiet 50 km von der Bezirkshauptstadt Rumbek entfernt. 12 einheimische Mitarbeiter versorgen ambulante und stationäre Patienten, überwachen und helfen bei Entbindungen und übernehmen Impfungen. Die Welthungerhilfe stellt Nahrungsmittel für schwangere und unterernährte Kinder zur Verfügung; diese werden durch Mitarbeiter in Akot verteilt.

Unsere Mission

- Medizinische Hilfe für die Armen
- Onkologie und palliative Versorgung
- Verteilung von Nahrungsmitteln für schwangere Frauen und unterernährte Kinder
- Hilfe zur Selbsthilfe

Bedarf für die Zukunft

- Bau eines Operationssaales
- Renovierung der vorhandenen Gebäude
- Schulung von einheimischen Mitarbeitern

Vielen Dank für alle Zuwendungen in den vergangenen Jahren. Wir konnten vielen Kranken und Notleidenden damit helfen und wollen weiterhin die Liebe Jesu teilen.

Margit Müller



ECS Bavaria ist eine Non-Profit-Organisation, die kostenlose Gesundheitsversorgung bietet für diejenigen, welche sich eine Krebsbehandlung und die damit verbundenen Unterstützung nicht leisten können: Für die Armen, die Witwen und ältere Menschen. Die Helfer stehen beratend zur Seite für die unterschiedlichen Möglichkeiten bei der Wahl eines Arztes, einer Klinik, für Hilfe zu Hause, und die Krankenhausversorgung im allgemeinen.

Margit Müller, geb. in Wiedersbach, verheiratet mit dem Arzt Rossi Shamir
www.ecsbavaria.com

Gottes Überraschung in Bad Mergentheim

Aus der Biographie einer Missionarin in Deutschland



Meine engste Freundin, Sun-Hee Chung aus Siegen, bat mich eines Tages im Herbst 1978 darum, ihre Schwägerin in Bad Mergentheim zu besuchen, für sie zu beten und ihr Gottes Wort weiter zu geben. Ich war gerne dazu bereit. Da ich gerade den Führerschein erworben hatte, wollte ich mit dem Auto fahren. Damals gab es kein Navi. Ich tat mich in der fremden Umgebung und Dunkelheit sehr schwer, den Weg zu finden. Ich blieb auf der Straße stehen und betete. Dann führte Gott mich eine Stunde später zum Ziel, zum Krankenschwesternheim, in dem Tae-Keum Chung lebte.

Sie freute sich sehr und überraschte mich ganz unerwartet damit, dass 9 koreanische Krankenschwestern mich empfingen. Sie hatten bereits eine Stunde auf mich gewartet. Eine von ihnen sagte: „Wir hörten von Tae-Keum Chung, daß Sie kämen. Wir sind eigentlich 10 Leute. Aber eine hat eine Verabredung. Wir möchten gerne mit Ihnen ein Bibelstudium machen und eine koreanische Andacht halten“. In diesem Moment merkte ich, dass der Herr Jesus Christus mich hierhin geführt hatte. Ebenso hatte Gott Petrus zu Kornelius geführt. Noch wunderbarer war es, dass vier Personen sich entschieden, Jesus nachzufolgen.

10 Jahre später besuchte ich an einem Herbsttag Tettang in der Bodenseeregion, weil ich bei einer deutsch-koreanischen Familie ein Bibelstudium machen wollte. Dort begegnete ich der Frau, die in Bad Mergentheim beim Bibelstudium gefehlt hatte. Sie hatte sich später der Gruppe von Krankenschwestern angeschlossen, die regelmäßig ein gemeinsames Bibelstudium machten. Ich lobte die Führung des Herrn von ganzem Herzen. Wir begannen das Bibelstudium mit Gebet und Gesang „Ich liebe nur Jesus...“ Das Thema lautete „Wer ist Jesus?“

Bei jenem Treffen in Bad Mergentheim wirkte der Heilige Geist so mächtig, dass die Teilnehmer Gottes Wort auf-

nahmen, wie ein Schwamm Wasser einsaugt. Nach dem 2-stündigen Bibelstudium schlug ich vor, das Bibelstudium zu beenden, da alle am folgenden Tag Frühdienst hatten. Es war schon 23 Uhr. Aber alle sagten: „Wir beginnen morgen erst um 6 Uhr mit der Arbeit. Darum dürfen Sie bis dahin das Bibelstudium weiterführen.“ Ich war überrascht und fassungslos.

Ich beendete die Versammlung jedoch nach weiteren 2 Stunden mit dem Gebet und sagte, dass jede Person anschließend zu mir ins Zimmer kommen könne, wenn sie Beratung bräuchte, ein seelsorgerliches Gespräch suche. Nach der Versammlung kamen zwei Personen zu mir und bekannten ihre Verfehlungen; sie nahmen Jesus als ihren Heiland an und erlebten die Wiedergeburt. Ich fühlte mich, als sähe ich das Werk des Heiligen Geistes bei Kornelius. Die Gespräche dauerten bis 5 Uhr morgens. Als ich nach kurzem 2-stündigen Schlaf gegen 7 Uhr wach wurde, sah ich einen Brief vor der Zimmertür liegen. Als ich den Brief öffnete, erfuhr ich die Lebensgeschichte einer weiteren Teilnehmerin. Sie dachte, dass sie keine Möglichkeit mehr haben würde, mit mir ein Gespräch zu führen. Deshalb ging sie in ihr Zimmer und schrieb ihre Geschichte auf und legte sie mir vor die Zimmertür. In ihrem Brief erzählte sie, dass sie nicht wusste, wie schön Bibelstudium sein könnte. Des Weiteren schrieb sie, dass sie nun Jesus als ihren Heiland angenommen und sich entschieden habe, einen neuen Lebensweg mit Jesus einzuschlagen. Sie schrieb sich im „Bridgewood Theological Seminary“ in England ein, nachdem sie ihren 3-jährigen Krankenschwesternvertrag in Deutschland beendet hatte. Nach dem Abschluss der Bibelschule in England dient sie bis jetzt als Evangelistin dem Herrn in einer Gemeinde in Korea.

Ok-Hi Park-Denker



Deutschland

Kirche in der Diktatur

Um Punkt 17.00 Uhr ging die Tür auf. In die Kirche trat ein Offizier des chilenischen Heeres. Er hatte sich Mut ange-trunken, verkündete laut: „Ich bin gekommen, um festzustel-len, dass hier keine Wahlen stattfinden“. Wir saßen in der Kirche zur Synode zusammen. Laut Tagesordnung sollten jetzt tatsächlich Wahlen stattfinden. Aber Wahlen waren verboten, gleichgültig in welchem Verein. Man musste in der Militärdik-tatur 1976 eine Versammlung mitsamt Tagesordnung geneh-migen lassen. Wir hatten ein Problem. Der Präsident der Sy-node und Leiter der Kirche war des Landes verwiesen worden, ein Mitglied des siebenköpfigen Synodalrates hatte eine neue lutherische Kirche mit der Mehrzahl der Deutsch-Chilenen gegründet. Sie bedrängten die Regierung, auch für die übrigen aus Deutschland und den USA entsandten Pfarrern die Aufenthaltsgenehmigung zu entziehen. Wir brauchten dringend einen neuen Kirchenpräsidenten und die Ergänzung des Synodalrates. Die Militärregie-rung hätte einfach einen neuen Präsidenten bestimmen können, wenn man nicht schnell einen neuen Präsidenten zur Genehmigung vorschlug. Das Risiko war freilich groß, dass der vorgeschlagene Kandidat keine Gnade fand und ein Präsident von der Regierung bestimmt würde. Victor Astacio, ein Pfarrer aus Puerto Rico, stand auf und hielt eine Rede, in der er sehr deutlich dem Offizier seine Mei-nung sagte. Die Existenz der Kirche durften wir natürlich nicht aufs Spiel setzen, sonst hätte es gar keine Mög-lichkeiten mehr für die Menschenrechtsarbeit der Kirche gegeben. So wählten wir nicht, sondern kamen überein, einfach der Vorschlagsliste für die Regierung unser Ja-wort zu geben. Die Namen, die wir auf diese Liste setzten, wurden dann im Plenum ausgehandelt. Jeder konnte sagen, warum ihm der Kandidat gefiel oder auch nicht. Dementsprechend wurde die Liste gebildet, ohne dass wir Wahlen durchführten. Die Liste wurde dann nach einigen Wochen genehmigt. So hatten wir der Regierung äußer-lich gehorcht und doch unsere eigene Wahl getroffen. Als Pfarrer, zumal als ausländischer, hatte man in der Ge-meinde und in deutsch-chilenischen Kreisen zwar kaum



Freiheit in der Meinungsäußerung, wohl aber im Allgemeinen. Ich habe es seinerzeit „Narrenfreiheit“ genannt. Es drohte einem höchstens die Aus-weisung. Aber man musste doch auch darauf Acht geben, was man wo sagte. An eine Zeitung in Deutschland hatte ich einen Leserbrief geschrieben, in dem ich davon sprach, dass die Militärregie-rung vor allem Leute beseitige, die ihr gefährlich werden könnten. Ich hatte wohlweislich das Wort „beseitigen“ und nicht „töten“ gewählt. Prompt wurde ich zitiert. Ich konnte mich darauf be-rufen, dass „beseitigen“ nicht unbedingt „töten“ heiße, sondern auch die Be-deutung von „aus dem Verkehr ziehen“ habe. Zwischen den Zeilen zu lesen, was nicht gesagt und doch gemeint ist, das können viele heutige Zeitgenossen

nicht, weil sie nicht in der entsprechenden Diktatur leben. Wir mussten immer fürchten, dass die Regierung unsere Studienstätte, die Comunidad Teológica Evangélica (CTE), intervenieren und schließen würde. Deshalb machte das Dozentenkollegium den Studenten deutlich, dass die CTE als Institution sich nicht an Streiks/ Aktionen gegen Maßnahmen des Staats beteiligen würde, sie aber die mit der vollen Unterstützung des Seminars rechnen könnten, etwa bei der Absage von Vorlesungen. Die Studenten machten einen Hungerstreik in den Räumen des me-thodistischen Internates auf dem Gelände der dortigen Kirche, die zugleich Sitz des Bischofs war. Es wäre der Re-gierung nicht so leicht gefallen, das Zentrum der Metho-disten in Chile mit Polizei zu stürmen. Das theologische Seminar wäre wesentlich leichter angreifbar gewesen, deshalb dieser Ortswechsel.

In einer Diktatur ist eine Totalopposition wenig hilfreich. Die Nachgeborenen werden der Generation der Diktatur freilich vorwerfen, nicht entschieden genug Widerstand geleistet zu haben. Sie kennen eben die Verhältnisse nicht, können sich auch nicht in sie einfühlen. Um Frei-räume zu erhalten, wird die Kirche in einer Diktatur auch immer wieder Kompromisse schließen müssen.

Dr. Jürgen Denker

Chile

Am Ende der Welt

Hitze, Palmen, Strand, Regenwald, Machu Pichu, Andenmusik und Samba – daran denken wohl viele, wenn von Südamerika die Rede ist.

Als meine Frau und ich in die südlichste Region Chiles aufbrachen, um dort neun Jahre lang am Aufbau einer neuen Kirchengemeinde mitzuarbeiten, ahnten wir kaum etwas vom Leben dort am „Ende der Welt“, in der vorantarktischen Zone, etwa 500 Kilometer nördlich von Cap Hoorn. Pinguine, Guanakos und Ñandúes leben hier, das Meerwasser in den zahllosen Fjorden ist eisig, kalte Stürme fegen über Gebirge und Pampa.

Doch gibt in der großen Einsamkeit am „Eisfuss“ Südamerikas auch eine Stadt: Punta Arenas, etwa 120.000 Einwohner, gegründet 1848 als Garnison-Standort. Als Charles Darwin 1831 auch nach Feuerland gelangte, wunderte er sich, dass es Menschen in einem derart rauen Klima überhaupt aushalten konnten. Jene ursprünglich in Magallanes bzw. Patagonien lebenden Menschen aber gibt es heute nicht mehr; sie wurden gewaltsam vertrieben, ausgerottet, oder Opfer von Zivilisationskrankheiten, eingeschleppt von Einwanderern aus anderen Teilen der Welt.

Zu solchen Immigranten zählten auch Deutsche, die einst loszogen, um in der Ferne Glück und neue Heimat zu finden. Oft waren sie evangelisch. Ihren Glauben brachten sie mit in das fremde Land, doch durften sie ihn lange Zeit nicht offen leben. In den 1980er Jahren ergab es sich, dass ein paar späte Nachkommen jener Generation in Punta Arenas nun endlich doch eine Kirche bauen wollten, ein Gemeindehaus, einen Kindergarten...

Einige Jahre später war dies und vieles mehr Wirklichkeit geworden. Wir arbeiteten zuerst mit der kleinen deutschstämmigen Gruppe, in deutscher Sprache. Aber schon bald weitete sich die Arbeit aus, und nun ging so gut wie alles auf Spanisch. Besonders fiel der Blick auf die Ärmsten der Armen. Diakonische Projekte entstanden, für Familien, Kinder, Jugendliche oder alleinerziehenden Frauen, eine Art „Tafel“ am Sonntagnachmittag, Musikurse für begabte Kinder, Bibelstunden und Andachten in

den Wellblechhütten...

Oft öffneten sich mir die Hütten auf eine sehr einfache Art: Ich stellte mich mitten in der Armensiedlung auf die Straße und wartete ab. Bald schon umringten mich scharenweise neugierige Kinder. Ungeniert fragten sie nach meinen auffällig großen Füßen, denn die Schuhgröße 46 kommt in Chile kaum vor. „Die großen Füße habe ich, damit ich euch schneller erreichen kann“, gab ich zur Antwort, was sie sehr lustig fanden. Sie auch waren es, die zuerst nach der Kirche fragten und dorthin wollten.

Mit ihnen begann die eigentliche und tatsächliche Gründung der evangelisch lutherischen Kirche in Magallanes. Die Kleinen brachten ihre Eltern mit, und so wuchs die Gemeinde.

In den Gottesdiensten wurden die oft verborgen gehaltenen Nöte und das Leid, dem viele der zum Gottesdienst kommenden Menschen tagtäglich ausgesetzt waren, zum öffentlichen Thema. Trost und Ermutigung spielten eine wichtige Rolle. Überhaupt eingeladen zu wer-



den, war schon wichtig. Am Rande der Gesellschaft dahinexistierende Menschen verlieren rasch an Zuversicht, geben sich auf, verlieren Selbstachtung und Lebensfreude. Der Sonntagsgottesdienst konnte und kann manchem Einsamen das Herz weit machen und unerwartete, tiefe Freude wecken. Der Glaube ist wie eine Brücke, die über Abgründe hinwegführt. Menschen finden zueinander, und plötzlich ist das Leben wie neu.

Dr. Rainer Schulz

**Der Herr hat offenbart
seinen heiligen Arm
vor den Augen aller Völker,
dass aller Welt Enden sehen
das Heil unseres Gottes.**

Jesaja 52,100



**Du sendest sie als Boten aus:
dein Wort geht in die Welt hinaus.
Groß ist in ihnen deine Kraft;
dein Arm sind sie, der Wunder schafft.**

Evangelisches Gesangbuch 142, 5